

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 12

Die Reformation - ein Jahrtausendirrtum?

zur „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“
unterzeichnet am Reformationstag 1999
Stichwort „Ökumene“

Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GE) zwischen der Evangelischen und der Römisch-Katholischen Kirche am 31.10.1999 in Augsburg wird heute von nicht wenigen der Eindruck erweckt, als sei die Reformation ein mehr oder weniger tragischer Irrtum gewesen.

Auch der Hintergrund, auf dem die Gemeinsame Erklärung formuliert wurde, unterstreicht diese Deutung. So behaupten nämlich beide Kirchen einerseits unverändert an ihren historischen inhaltlichen Grundlagen festzuhalten - die Römisch-Katholische Kirche an den Beschlüssen und Verwerfungen des Konzils von Trient und die Evangelische Kirche an den Bekenntnissen der Reformation mit den darin enthaltenen Verwerfungen. Andererseits wird erklärt, die jeweiligen Verwerfungen träfen die jeweils andere Kirche heute nicht mehr.

Dies läßt nur zwei Deutungen zu:

- Entweder die Reformatoren und ihre Gegenüber haben im Wesentlichen aneinander vorbei geredet. Die Beschlüsse und Verwerfungen des Konzils von Trient haben den Bekenntnissen der Reformation deren Verwerfungen niemals widersprochen, sondern haben von jeher dasselbe Verständnis von Rechtfertigung enthalten. Wir räumen diese schrecklichen Mißverständnisse heute endlich wieder aus.
- Oder aber der Öffentlichkeit wird etwas vorgegaukelt, das man nur als Verrat an der Reformation bezeichnen kann (siehe dazu auch „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge“ Nr. 13 „Ökumene – notwendige Einheit oder gemeinsamer Irrweg?“).

Die vorliegende Predigt zum Reformationsfest 1999, dem Tag, an dem obengenannte „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ in Augsburg unterzeichnet wurde, soll nicht nur dem besseren Verständnis evangelischer Rechtfertigungslehre dienen, sondern dem Leser eine liebevolle Hilfe und Einladung sein, sich selbst ganz der rechtfertigenden Gnade Gottes anzuvertrauen.

**Predigt zum Reformationsfest, 31.10.1999 in der
Bekennenden Evangelischen Gemeinde Neuwied**

Predigttext: Römer 3,21-28

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

wir feiern heute das Reformationsfest. Am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther die 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. Heute auf den Tag genau vor 482 Jahren.

Dabei erleben wir heute, an diesem 31. Oktober 1999, vielleicht das denkwürdigste Reformationsfest in all diesen 482 Jahren.

Worum ging es in den 95 Thesen?

Um den Ablass. Um das Ablasswesen, an dem exemplarisch und in besonders konzentrierter Form die Fehlentwicklung katholischer Lehre deutlich wurde. Am heutigen Tag wird in Augsburg die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ und die „Gemeinsame Offizielle Feststellung“ zwischen Evangelischer und Katholischer Kirche unterzeichnet. Darin wird behauptet, *„daß zwischen Lutheranern und Katholiken ein Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre besteht“*.

Die Evangelische Kirche veräußert heute die Reformation - zum Nulltarif.

Denn die Katholische Kirche hat sich nicht geändert.

Die Provokation dieses Vorgangs könnte kaum größer sein. Das Erbe der Reformation wird verschleudert an dem Tag, an dem die evangelische Christenheit des Beginns der Reformation gedenkt und unterzeichnet an dem Ort, an dem im Juni 1530 die Confessio Augustana - das Augsburger Bekenntnis - vor dem Kaiser verlesen und überreicht wurde.

Hier und heute also beurkundet die Evangelische Kirche, daß sie nicht mehr länger am Erbe der Reformation festhalten will und gibt ihre Existenzgrundlage preis.

Dabei wird in der Gemeinsamen Erklärung an keiner Stelle konkret Bezug genommen auf die evangelischen Bekenntnisse einerseits oder die Dogmen der Katholischen Kirche andererseits.

Ohne irgendetwas zu „klären“ wird „erklärt“, wird behauptet, daß ein Konsens in den Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre bestehe. Es wurde, wie gesagt, nicht „geklärt“, es wurde „erklärt“ - behauptet - und auf der Strecke bleibt die Klarheit. Denn wo nicht geklärt wird, entsteht keine Wahrheit, sondern Nebel wird verbreitet, für den, der nicht klar sehen will. Wer will, kann immer noch klar sehen - glasklar.

Dafür hat, es sei ihm hoch gedankt, der Papst in Rom gesorgt. Er hat das Jahr 2000 zu einem „Heiligen“ erklärt und dafür einen besonderen Ablass in Aussicht gestellt. Klingelt es bei uns, liebe Gemeinde, liebe Geschwister? Heute vor 482 Jahren hat Luther seine 95 Thesen angeschlagen gegen das Ablasswesen der Katholischen Kirche. Weil hier in extremer Weise die unbiblische Rechtfertigungslehre der Katholischen Kirche zum Ausdruck kam.

Bevor ich jetzt einige kritische Punkte zur Lehrgrundlage der Katholischen Kirche sagen muß: Ich denke durchaus, daß es in der Katholischen Kirche Priester und Laien gibt, die trotz aller Lehrirrtümer ihrer Kirche in biblischem Sinne gläubig sind und dem Herrn Jesus nachfolgen. Die Kritik ist nicht gegen Menschen gerichtet und wir wollen uns nicht über andere erheben. Es geht um die Lehrgrundlage der Katholischen Kirche, die wir im Licht des Wortes Gottes prüfen müssen.

Worum geht es in dieser aktuellen Ablaßbulle?

Darin wird der Ablaß von Sündenstrafen geregelt, den man sich im Jahr 2000 verdienen kann. Ablaß ist nach katholischer Lehre „**der Erlaß einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind.**“ (Man überlege sich diese Aussage: Was muß bestraft werden, wenn die Schuld getilgt ist?) „Ihn erlangt der Christgläubige **...durch die Hilfe der Kirche**, die als Dienerin der Erlösung den **Schatz** der Genugtuung Christi und **der Heiligen** autoritativ austeilte und zuwendet“.

Mit dieser Ablaßbulle sind wir mitten im Thema unserer Predigt und der Rechtfertigungslehre. Das Ablaßwesen war ein wichtiger Streitpunkt der Reformation. Luther dazu in drei seiner Thesen:

„*In Ewigkeit werden diejenigen mit ihren Lehren verdammt werden, die glauben, daß ihnen aufgrund der Ablaßbriefe ihr Heil sicher ist*“ (These 32).

„*Vor denen muß man sich überaus hüten, die sagen, daß die Ablässe des Papstes jenes unschätzbare Geschenk Gottes sind, durch die der Mensch mit Gott versöhnt wird*“ (These 33) - Luther hätte mit denen bestimmt keine GE unterzeichnet.

Und These 34: „*Jeder Christ, der wahre Reue empfindet, hat vollständige Vergebung von Strafen und Schuld, die ihm auch ohne Ablaßbriefe gehört*“.

Die Ablaßlehre berührt gleich mehrere zentrale Punkte der Rechtfertigungslehre.

Die Katholische Kirche tritt als heilsvermittelnde Institution zwischen Gott und den Menschen, samt Maria und den Heiligen und dem Papst.

Die Bibel dagegen bezeugt: „*Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus*“ (1.Timotheus 2,5). Wo, liebe Geschwister, bleibt hier Platz für die Katholische Kirche, den Papst, Maria, die Heiligen und den Ablaß?

Nirgends!

Aber die Katholische Kirche lehrt: „*Mag einer noch so viele Almosen geben, ja selbst sein Blut für den Namen Christi vergießen, so kann er doch nicht gerettet werden, wenn er nicht im Schoß und in der Einheit der katholischen Kirche bleibt*“ (Lehrsatz von 1943). Die Katholische Kirche stellt sich als mächtige Instanz zwischen den gnadesuchenden Menschen und den gnädigen Gott.

Die Heiligen schließlich erwerben durch ihre Werke einen Schatz für die Kirche, aus dem heraus diese die Ablaßgnade gewährt.

Dies ist ein gleich mehrfach unbiblischer Gedanke.

Kann der frömmste Heilige einen Schatz erwerben, quasi einen Bonus vor Gott?

Unmöglich. Jeder Mensch lebt jeden Tag vor Gott im Minus. Keiner schafft es auch nur einen einzigen Tag, ohne Sünde und Verfehlung zu leben. Sollte es doch mal einer schaffen, vollkommen zu sein - hätte er dann einen Schatz für die Kirche erworben? Mitnichten! Er hätte nicht mehr als das Soll erfüllt. Seine Bilanz wäre Null auf Null aufgegangen.

So sagt Jesus in Lukas 17,10: „*Also auch ihr: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir waren unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren*“. Vom Schatz der Kirche, den die Heiligen erworben haben, steht da nichts.

Zweitens: Wer ist ein Heiliger? Nach der Katholischen Kirche sind das ganz besondere Leute, die erst durch einen langwierigen Heiligsprechungsprozeß herausgefunden werden müssen.

Nach der Bibel dagegen ist jedes Gotteskind ein Heiliger: Ein für Gott aus dieser verlorenen Welt Ausgesonderter.

Das hat mit Heilsgewißheit zu tun: Die kennt die Katholische Kirche nicht und leugnet sie bis heute.

Das ist verständlich. Denn wo meine Gerechtigkeit und Rechtfertigung mit an meinen Werken hängt, und sei es nur zu einem winzigen Teil, geht die Heilsgewißheit verloren.

Und bei der Katholischen Kirche spielt das menschliche Mitwirken am Heil leider immer noch eine gewaltige Rolle.

Jesus hat nach römisch-katholischer Lehre mit seinem Sühnetod nur die ewigen Sündenstrafen getilgt - nicht aber die zeitlichen. Wie kommt man durch die Bibel überhaupt zu solcher Unterscheidung?!

Die zeitlichen Sündenstrafen muß der Mensch im Fegfeuer absitzen - besser abschmoren. Aber zum Glück gibt's da noch den Ablass, durch diesen kann ich mir etliche Jahre gebraten werden ersparen. Wodurch zum Beispiel: „*Vollkommenen Ablass (nur einmal am Tag)*“ - nur für einen Tag - was für eine jämmerliche Gnade, die in Tagesrationen ausgeteilt wird - „*erwerben die Gläubigen in Rom, im Heiligen Land oder in der Bischofskathedrale...., durch Anrufung der seligen Jungfrau Maria, durch, einen ansehnlichen Beitrag zu religiösen oder sozialen Werken,....*“

„*Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt*“. Liebe Geschwister: Es ist die gleiche alte Irrlehre. Heute etwas moderater formuliert, aber es ist die gleiche alte Irrlehre.

Der Turiner Erzbischof hat 1998 einen Ablass für die Zeit der Ausstellung des Turiner Grabtuches erlassen. Danach kann die Schuld einer Abtreibung durch Beichte erlassen werden. Allerdings nur, wenn die Beichte während der Dauer der Ausstellung und in Turin selbst erfolgt. Wir sehen auch hier das zutiefst magische Verständnis, das die Katholische Kirche hat. Als gäbe es heilige Orte und heilige Zeiten - wie das Jahr 2000 - und als wäre das Heil und die Gnade Gottes an solche gebunden.

Liebe Geschwister -

man könnte leider stundenlang weitermachen. Aber ich hoffe, das genügt soweit.

Ich möchte diesen Abschnitt aber bündeln indem ich die Väter der Reformation selbst zu Wort kommen lasse.

Ich lese dazu aus der „Apologie der CA“ zum Ablass unter XII „Von der Beicht und Genugtuung“

Sie spricht vom „*großen, unsäglichen, unerhörten Betrug vom Ablass...*“:

„*Jedoch bekennen die Widersacher selbst, daß die satisfactions nicht los machen die Schuld vor Gott, sondern sie erdichten, daß sie allein quitt und los machen die Pein oder Strafe. Denn so lehren sie, daß wenn die Sünde vergeben wird, so wird die Schuld oder culpa ohne Mittel, allein durch Gott vergeben, und doch, dieweil er ein gerechter Gott ist, läßt er Sünde nicht ohne Strafe und verwandelt die ewige Strafe in eine zeitliche Strafe...*“

Der Sühnetod Jesu tilgt unsere Strafe also gar nicht. Von wegen: „**Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten**“ (Jesaja 53,5). Fegfeuer haben wir! Denn Jesus hat am Kreuz nach dieser Lehre unsere Strafe gar nicht getragen. Er wandelt nur die ewige Strafe um in eine zeitliche. Ich fahre fort im Zitat:

„*Darüber lehren sie, daß ein Teil der zeitlichen Strafe erlassen werde durch die Gewalt der Schlüssel. Ein Teil aber soll durch die satisfactions oder Genugtuung bezahlt werden. ...Dieses alles sind eitel erträumte, erdichtete Lehren und Worte ohne allen Grund in der Schrift und wider alle Schrift der alten Väter... Gott wolle schänden und strafen solche verzweifelte Sophisten, die so verräterisch und böse das heilige Evangelium auf ihre Träume deuten. ...Wer hat die groben, unverschämten Esel solche Dialektiken gelehrt. .*

Da erdichten sie sich selbst einen Traum, als vermöge oder könne ein Mensch also Gottes Gesetz erfüllen, daß er etwas mehr und übriges tue, denn das Gesetz erfordert; wo doch die ganze heilige Schrift zeugt, alle Propheten auch zeugen, daß Gottes Gesetz viel Höheres fordere, denn wir immer zu tun vermögen.... Darum ist's bei Verständigen ganz närrisch und kindisch anzusehen, daß sie erdichten, wir können noch etwas mehr tun, denn das göttliche Gesetz erfordert...“.

Und da kann der Bischof einer norddeutschen evangelischen Landeskirche in diesen Tagen sagen: Die katholische Ablasslehre hätte „überhaupt nichts mit der Rechtfertigungslehre zu tun“ (ideaspektrum Nr. 42/99). Das ist, als würde ich behaupten: Wenn ein verheirateter Mann mit einer fremden Frau im Bett angetroffen wird, beträfe das die eheliche Treue überhaupt nicht. So ein Schmarren. „*Wer hat die groben, unverschämten Esel solche Dialektiken gelehrt...?*“

„*Warum bleiben wir unserer evangelischen Kirche treu?*“ - So hieß zumindest einmal eine Frage an die Konfirmanden im württembergischen Konfirmationsgottesdienst. Die Antwort, die die Konfirmanden vor der Gemeinde gegeben haben, lautet: „*Die evangelische Kirche bekennt, daß uns allein die Heilige Schrift sagt, wie wir gerettet werden, nämlich allein durch die Gnade Jesu Christi, allein durch den Glauben an ihn. „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*“ Und zitiert damit 1.Korinther 3,11

Die drei „sola“ - die drei „allein“ der Reformation werden hier bezeugt. Darum ging der Kampf der Reformatoren, um diese drei Punkte: „**allein** die Heilige Schrift, **allein** durch die Gnade Jesu Christi, **allein** durch den Glauben an ihn“!

In der Auseinandersetzung mit der Katholischen Kirche, im Leiden an den Fehlentwicklungen dort, waren diese drei „allein“ formuliert worden.

Allein die Heilige Schrift - weil in der Katholischen Kirche neben, ja über die Heilige Schrift, die kirchliche Überlieferung getreten war. Aus dieser kirchlichen Überlieferung wurden die Heiligenverehrung, der Marienkult und das Ablasswesen abgeleitet.

Mit der Betonung „allein die Heilige Schrift“ wurden diese Irrlehren abgewiesen und ihnen der Grund entzogen, denn sie ließen sich auf die Schrift nicht gründen.

Allein durch die Gnade Jesu Christi. Ohne irgendwelche Werke und Zusatzverdienste und seien sie noch so unscheinbarer Art, wird der Mensch gerettet. Ganz aus Gnade, ganz umsonst, ganz unverdient.

Das war den Reformatoren so wichtig geworden in ihrem eigenen Ringen um die Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Diese Frage hat die Menschen damals bewegt. Sie hat Luther tief hinein in die Verzweiflung getrieben. Denn Luther spürte, daß er bei allem mönchischen Leben, bei aller Anstrengung um ein frommes, gottgefälliges Leben, immer ein Sünder blieb, der so, wie er war, und mit allen Mitteln geistlicher Anstrengung werden konnte, nie vor Gott bestehen würde.

Was wir vorhin gesungen haben (EKG 239: Nun freut euch, lieben Christen gmein), das war nicht einfach „Lehre“ Martin Luthers. Das war seine Biographie, sein Leiden und Ringen um einen gnädigen Gott. In der Lehrtradition seiner Zeit rang er vor Gott um Gerechtigkeit. Er mühte sich und strengte sich an, ein Mensch zu sein, der vor Gott bestehen konnte. Aber je mehr er sich mühte und plagte, umso deutlicher trat ihm vor Augen: Das schaffe ich nie. Jeden Tag treten mir meine Schuld und mein Versagen deutlicher vor Augen: „*Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren. Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren. Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein, die Sünd hat mich besessen...*“ (Vers 2).

Und: „*Mein guten Werk die galten nicht, es war mit ihn' verdorben; der frei Will haßte Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben; die Angst mich zu verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen muß ich sinken...*“ (Vers 3).

„*der frei Will haßte Gotts Gericht...*“. Luther berichtet, wie ihm Gott als unbarmherziger und gestrenger Richter vor Augen stand, der von ihm eine Gerechtigkeit forderte, die er doch nie erbringen konnte. Das war ja die „Hölle“, in die er gesunken war, daß er sich verzweifelt bemühte, Gottes Ansprüchen zu genügen, und dabei immer tiefer in der Erkenntnis seiner Sünde sank. So haßte er Gottes Gericht.

Bis Gott sich seiner erbarmte: „*Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen; er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz, er ließ's sein Bestes kosten...*“ (Vers 4)

Beim Lesen unseres Textes, beim Lesen des Römerbriefs, öffnete Gott dem geplagten Martin Luther die Augen. Er erkannte: Gottes Gerechtigkeit, das ist ja gar nicht das, was ich bringen und leisten muß. Das ist ja das, was Gott für mich durch seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz von Golgatha längst vollbracht hat. Seine Gerechtigkeit war vollbracht. Sie war ihm in der Taufe zugesagt. Er brauchte sie nur noch im Glauben anzunehmen. „**Der Gerechte wird aus Glauben leben**“. Indem er dem glaubt, das heißt, dem vertraut, was Jesus für ihn getan hat.

Alles ist getan! Vollendet! Er braucht nicht mehr das kleinste bißchen dazu tun.

Das ist die Grundlage für Heilsgewißheit. Weil das Heil ganz von Gott abhängt, kann ich meines Heils gewiß sein.

Hätten wir Menschen nur ein winziges bißchen zu unserer Erlösung selbst beizutragen, könnten wir unseres Heils nie gewiß sein. Denn wir haben keine Sicherheit, ob wir dieses bißchen schaffen. Deshalb gibt es keine Heilsgewißheit bei anderen Religionen, bei keiner einzigen, weil sie alle auf die Werke des Menschen bauen, auch nicht bei den Zeugen Jehovas und auch nicht in der Katholischen Kirche. Auch in der Gemeinsamen Erklärung, die heute in der Annakirche in Augsburg unterzeichnet wird, kann die Katholische Kirche keine Heilsgewißheit bekennen. Weil für sie das Heil nach wie vor an menschlicher Mitwirkung hängt.

Das ist ein ganz wichtiger Prüfstein für jede Rechtfertigungslehre: Wenn sie die Heilsgewißheit leugnet ist irgendein Wurm drin, der noch menschliche Werke fordert. Das ist keine biblisch - reformatorische Rechtfertigungslehre mehr.

Allein durch den Glauben: „**Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen und auf alle, die da glauben**“ (Vers 22). Gott zwingt seine Gabe niemandem auf. Er läuft uns hinterher, mit Eselsgeduld. Mit einer unglaublichen Liebe und Beharrlichkeit. Denken wir an den verlorenen Sohn: sehnsüchtig steht der Vater vor der Tür und wartet, schaut hinaus in die Ferne, die staubige Landstraße hinab bis sie am Horizont verschwindet, ob sich nicht irgendetwas bewegt, ein Pünktchen, das sein Sohn sein könnte, der heimkehrt.

Liebe Geschwister, liebe Gäste, so wartet Gott auf uns.

Wenn irgendjemand da ist, der noch nicht umgekehrt ist zum himmlischen Vater: So wartet Gott auf Dich. Er fragt Dich jetzt: Willst Du mir weiter davonlaufen, immer noch die jubelnden Feste, oder auch den Schweinetreiber, dem vorziehen, was ich Dir zu bieten habe?

Im Glauben darfst Du's annehmen. Ganz einfach: „**Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an, so jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir**“ (Offenbarung 3,20).

So einfach geht das.

Neulich hatte ich ein Gespräch mit einer Frau. Sie arbeitet an sich, um eine Wohnung in sich dem Herrn zu bereiten. Und sie hatte Angst. Sie hatte die Warnung Jesu gelesen: Wenn eine Wohnung leer ist, geschmückt und gerichtet, und es zieht kein neuer Herr ein, dann kehren die Dämonen zurück und es wird ärger als zuvor. Davor hatte sie Angst, die Wohnung könnte bereit sein und der Falsche zieht in ihrem Herzen ein. Jetzt hatte sich diese arme und gequälte Seele ein Gebet überlegt. Sie wollte in Zukunft beten: Herr Jesus, komm du und stell dich vor meine Tür und paß' auf, daß kein Falscher reinkommt.

Und ich durfte ihr sagen: Liebe Frau, Sie dürfen ganz anders beten. Daß Jesus vor ihrer Tür Position beziehen soll, das brauchen Sie nicht zu beten. Der steht schon lange da und klopft. Sie dürfen beten: Komm rein.

Und dann zieht er ein. „**Zu dem werde ich eingehen**...“. Da brauchen Sie nicht vorher den ganzen Müll auszuräumen. Das macht er dann schon. Mit all dem ganzen Krempel und Dreck, der mein

Leben verunstaltet, darf ich Jesus einladen mein Herr zu sein und Ordnung zu schaffen. Das ist Evangelium.

Und dann steht mein Name im Buch des Lebens. „*So werden wir ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus geschehen ist*“ (Römer 3, 24). Das ist eine in der Vergangenheit abgeschlossene Handlung. Es ist alles geschehen, was wir zum Heil brauchen. „*Es ist vollbracht*“.

Das waren Jesu Worte am Kreuz.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Daß wir das von Herzen annehmen und mit Freude darin leben können, das schenke der lebendige Gott.

Amen.

Jakob Tschardtke